

Bernd Gombold

Wunder, Zoff und Zunder

Lustspiel

E 864

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Wunder, Zoff und Zunder (E 864)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Bürgermeister Hans Dampf lebt im Dauerclinch mit seinem Nachbarn, dem Dorfpfarrer Josef Keusch, denn er weigert sich strikt, einen Zuschuss für die dringend notwendige Kapellensanierung zu bewilligen.

Zum Leidwesen des Bürgermeisters ist Tina, seine Tochter, mit Tommy, dem Sohn des verhassten Nachbar-Bürgermeisters zusammen. Zum Glück verweigert der Pfarrer die Trauung, da Tommy geschieden ist. Doch der listige junge Mann gibt sich als italienischer Bettelmönch aus und zieht kurzerhand ins Pfarrhaus ein. Dort bringt er die angestaubte Welt des Dorfpfarrers gehörig durcheinander. Die reiche und extravagante Heidrun von Zickenbach hat es dem Bürgermeister angetan und er würde ihr gern den

Wunsch erfüllen, die Kapelle abreißen zu lassen, um an ihrer Stelle ein gemeinsames Liebesnest zu bauen.

Dies ruft Tommy auf den Plan. Erst behauptet er, ein unter der Putzschicht zum Vorschein gekommenes Wandgemälde sei ein weltberühmtes Fresko von Michelangelo. Als dann auch noch einer Madonnenstatue angeblich Tränen über die Wangen laufen, sehen der Pfarrer und der Bürgermeister die Kapelle schon als künftigen Wallfahrtsort, versöhnen sich und schmieden große Pläne.

Spieltyp: Lustspiel

Bühnenbild: Auf dem Dorf, vor dem Pfarrhaus und dem Haus des Bürgermeisters

Spieler: 4w 4m

Spieldauer: Ca. 90 Minuten

Aufführungsrecht: 9 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

Hans Dampf:

Bürgermeister; Aufschneider, Angeber, sehr von sich überzeugt, streitet gerne, ca. 40-50 Jahre

Josef Keusch:

Pfarrer; konservativer und gestrenger Herr, der aber auch mal aus sich rauskommt und ebenso keinem Streit aus dem Weg geht; ca. 50-60 Jahre

Maria:

Pfarrhaushälterin; gutherzige Person, ausgleichend, schlagfertig, resolut, lässt sich nichts gefallen; ca. 50-60 Jahre

Tina:

Tochter des Bürgermeisters; attraktiv, flott, frech, sympathisch, nimmt kein Blatt vor den Mund; ca. 20-30 Jahre

Thomas:

Freund von Tina; intelligent, Charmeur, hat es faust dick hinter den Ohren; ca. 20-30 Jahre

Franz:

Gemeindearbeiter und Mesner; langsam und bedächtig, geht jeder Arbeit gerne aus dem Weg, aber gewieft und schlagfertig, Schlitzohr; ca. 40-50 Jahre

Gerda:

Witwe; nicht die Intelligenteste, sparsam und geizig, altbacken, dementsprechend gekleidet, wechselt schnell zwischen weinerlicher Stimmung und Glückseligkeit; ca. 50 Jahre

Heidrun:

Schwarm des Bürgermeisters; hält sich für etwas Besseres, dementsprechend gekleidet, arrogant, überkandidelt; ca. 40-50 Jahre

Bühnenbild

Rechts das Pfarrhaus, links das Haus des Bürgermeisters. Dazwischen ein kleiner Zaun mit Türcchen. Der Zaun ist im zweiten Akt etwas höher, im dritten Akt noch höher, wird aber im Laufe des jeweiligen Aktes wieder abgebaut. Auf jeder Seite vor dem Haus ein Tisch mit Stühlen. Die Tische lassen sich - wenn der Zaun weg ist - zu einer kleinen Tafel zusammenschieben, an der alle Platz haben.
4 Abgänge: links und rechts jeweils ins Haus und hinter den Häusern jeweils ins Freie.
Die Bühnenrückwand kann evtl. das Bild einer kleinen Kapelle auf einem Hügel zeigen.

1. Akt

Hans:

(im Morgenmantel von links hinten mit einer Kehrschaufel und einer kleinen Schüssel; schimpfend)

Ekelhaft! Alles voller Katzendreck! Kann das Mistvieh nicht da drüben sein Geschäft verrichten!

(wirft Inhalt der Schaufel auf die andere Seite)

Da gehört's hin, in Pfarrers Garten! Aber dem würde ich glatt zutrauen, dass er seine Katze extra hierher schickt.

Ausgerechnet in mein schönes Radieschenbeet.

(schaut traurig in die Schüssel)

Die schönen Radieschen ... Wozu habe ich eigentlich einen Hund? Anstatt das Mistvieh zu vertreiben, flirtet der noch mit Pfarrers Katze.

Maria:

(schaut rechts aus dem Fenster; zupft an den Blumen)

Tja, Tiere sind meist vernünftiger als ihre Herrchen, Herr Bürgermeister.

Hans:

Soll das etwa eine Anspielung sein?

Maria:

Nein, eine Tatsache!

(schließt Fenster wieder)

Hans:

Pah, diese Pfarrhaushälterin! Muss erst mal die Hände waschen.

(links ab ins Haus)

Josef:

(von rechts hinten; hält einen Schuh in der Hand; verzieht das Gesicht)

Pfui! Schon wieder in einen Haufen von SEINEM Hund getreten! Wenn meine Katze was taugen würde, hätte sie diesem Köter schon längst die Augen ausgekratzt.

(ruft)

Maria, ich hab mal wieder Bürgermeisters Hundsspuren am Schuh!

Hans:

(öffnet demonstrativ ein Fenster; ruft hinaus)

Tina, pass auf, dass du nicht in Pfarrers Katzendreck trittst! Der ganze Garten ist wieder voll damit.

(schließt Fenster wieder)

Maria:

(von rechts aus dem Haus; mit Frühstückstablett; stöhnt)

Dann putzen wir das halt weg, ist doch nicht so schlimm.

Josef:

Kann der seinen Hund nicht drüben behalten?

Maria:

Ach Herr Pfarrer, Ihre Katze und der Hund vom Bürgermeister verstehen sich eben besser als Sie beide.

Josef:

Mit so einem Menschen kann man sich ja nicht verstehen.

Maria:

Schon in der Bibel steht geschrieben, man soll auch seine Feinde lieben. Können wir jetzt frühstücken?

Josef:

Mir ist der Appetit schon vergangen.

Maria:

Ach Herr Pfarrer, wenn unser einziges Problem so ein Hundehäufchen wäre!

Josef:

(streng)

Ist es aber nicht! Die Kapelle ist unser großes Problem.

Maria:

Dann springen Sie halt mal beide über Ihren Schatten. Die Sanierung schafft man nur, wenn man gemeinsam an einem Strang zieht.

Josef:

Bei Geld hört die Freundschaft auf.

(beide setzen sich und frühstücken)

Hans:

(von links mit der Schüssel; schnippisch)

So, schmeckt das Frühstück?

Josef:

Bis jetzt hat es noch geschmeckt!

(dreht ihm absichtlich den Rücken zu)

Hans:

(knallt die Schüssel auf den Tisch rechts)

Diese Radieschen hätten auch geschmeckt, wenn Ihre Katze nicht ...

Josef:

(unterbricht ihn; holt den Schuh)

Und der Schuh wäre noch sauber, wenn Ihr Hund nicht ...

Maria:

(unterbricht beide; steht auf, faltet die Hände)

Herr segne dieses Mahl und alle, die da gehen ein und aus.

Josef:

Aber sicher nicht seinen Hund! Amen.

Hans:

Und erst recht nicht dieses Mistvieh von Katze!

(setzt sich, dreht Josef ebenfalls den Rücken zu)

Tina:

(von links aus dem Haus mit Frühstückstablett)

Oh, mal wieder Katzenjammer und Hundstage?

(lacht)

Ha, ha, ha ...

Hans:

(mit Josef im Chor; beide stehen auf)

Das ist nicht zum Lachen!

Tina:

Guten Morgen zusammen!

Maria:

Guten Morgen Tina! Schön, dass wenigstens du gute Laune hast.

Hans:

Bis zum Katzendreck hatte ich auch noch gute Laune. Wissen Sie was? Im Gemeinderat werde ich eine Katzensteuer beschließen lassen.

Josef:

Dann werden Sie ja hoffentlich genügend Geld einnehmen, um der Kirche einen Zuschuss zur Renovierung der Kapelle geben zu können.

Hans:

Von wegen. Für die Renovierung der Pfarrkirche hat die Gemeinde schon genug bezahlt. Die Kapelle ist alleine Ihr Bier.

Josef:

Bier? Wenn Sie nur von allem so viel verstehen würden wie vom Bier!

Hans:

Sie wissen doch genau: Das Grundstück um die Kapelle gehört zwar der Gemeinde, aber die Kapelle nach altem Recht allein der Kirche. Damit sind Sie auch allein zuständig für die Renovierung.

Josef:

Und Sie wissen doch genau, dass die Kirchengemeinde niemals allein die Renovierung schultern kann.

Maria:

Herrgott nochmal, kann man sich die Kosten nicht aufteilen? Ein Drittel von der Kirche, ein Drittel von der Gemeinde und ein Drittel aus Spenden.

Josef:

Maria, du bist Pfarrhaushälterin und nicht Kirchenpflegerin. Misch dich da nicht ein.

Tina:

Sie hat doch Recht! Ihr beiden Sturköpfe streitet noch so lange, bis die Kapelle restlos zusammenfällt. Jeder im Ort würde was spenden.

Hans:

Spenden? Wenn die Bevölkerung spenden will, dann für den Freibad-Förderverein.

Tina:

Kein Mensch braucht ein Freibad. Wir haben so einen schönen Natursee.

Hans:

Wenn sich Frauen auch noch in die Kommunalpolitik einmischen, dann haben wir Zustände wie in Timbuktu! Also, halt dich raus!

Josef:

Da hat er jetzt ausnahmsweise mal Recht.

Tina:

Solche Machos! Wenn wir Frauen im Gemeinderat und Pfarrgemeinderat hätten, wäre die Kapelle schon längst renoviert.

Hans:

Meine liebe Tochter! Der Herrgott hat euch schlanke Hände gegeben, damit ihr stricken, nähen und Gläser spülen könnt. Wenn er gewollt hätte, dass ihr in die Kommunalpolitik geht, hätte er euch mehr Klugheit gegeben.

Tina:

Das ist ja das allerletzte! Der Vater von meinem Thomas hat schon recht: Du bist ein überhebliches, selbstgefälliges und arrogantes Ekel, Vater!

Hans:

So, der Vater von diesem Thomas! Das hat er also gesagt, mein lieber Herr Nachbar-Kollege.

(legt los)

Dieses Weichei, dieser Frauenverstehrer, dieser unfähige Softie, dieser Wischi-Waschi-Bürgermeister! Der hat so wenig Hintern in der Hose wie ein Softeis in der Waffel!

Tina:

Und trotzdem hat er ein besseres Wahlergebnis eingefahren als du!

Hans:

Pah, dieser Schleimer! Darauf wäre ich nicht stolz! Viel Feind, viel Ehr!

Maria:

Wenn Sie endlich was für die Kapellensanierung geben würden, wären Sie auch angesehener im Ort.

Hans:

Jetzt fängt die Putze auch noch an! Sperren Sie lieber dieses Mistvieh von Katze ein!

Josef:

Meine Katze ist kein Mistvieh! Und sie kann auch nichts dafür, dass Sie mehr für diese ... diese ...

(abfällig)

Frau Zickenbach übrig haben als für unsere Kapellensanierung!

Hans:

Ihre Kapellensanierung! Und wenn schon, dann bitte Frau von Zickenbach. Eine Wohltäterin unserer Gemeinde - ich betone, der politischen Gemeinde. Und eine gute und liebenswerte Freundin.

Josef:

Vier Mal geschieden, das sagt schon alles - und dann noch evangelisch!

Tina:

Ist das so schlimm, Herr Pfarrer? Mein Thomas ist auch geschieden.

Josef:

Martina, du kennst meine Meinung. Die Scheidung ist wider unsere Lehre. Geschiedene haben in unserer Gemeinschaft keinen Platz.

Tina:

So ein alter Zopf! Kein Wunder, laufen euch die Schäfchen reihenweise davon.

Josef:

Beherrsche dich, Martina!

Hans:

Jetzt fängt dieser Streithammel auch noch mit meiner Tochter an!

Franz:

(von links hinten, mit Besen; gähnt)

Das hört sich ja mal wieder ganz harmonisch an, wie im Heimatfilm. Guten Morgen.

Tina:

Hallo Franz, willst du mit uns frühstücken?

Franz:
(zieht sich einen Stuhl her)
Ja gerne ...

Hans:
(schaut auf die Uhr; zieht ihm den Stuhl wieder weg)
Von wegen! Der Herr Gemeindearbeiter ist eigentlich schon seit einer halben Stunde im Dienst. Schon wieder zu spät!
(vorwurfsvoll)
Was hat er dazu zu sagen?

Franz:
Nachdem ich gestern Abend Überstunden gemacht habe, weil ich auf persönliches Geheiß des Herrn Bürgermeister auf dem Zickenberg noch den Rasen mähen musste, dachte ich, ich fang jetzt einfach ein bisschen später an.
(setzt sich auf den Platz von Hans und haut rein)

Josef:
So? Auf dem Zickenberg? Ihr Gemeindearbeiter sollte lieber mal wieder das Kapellengrundstück mähen.

Hans:
Das geht Sie überhaupt nichts an! Was erlauben Sie sich?

Franz:
(geht nach rechts, setzt sich dort an den Tisch und frühstückt weiter)
Sie sind ja auch mein Chef, Herr Pfarrer, nicht dass Sie am Ende noch beleidigt sind, weil ich nur beim Bürgermeister frühstücke. Hm, hier gibt's leckere Sachen. Und die Radieschen haben so einen guten Geschmack.

Hans:
Franz, beim Pfarrer bist du als Mesner nur ehrenamtlich tätig! Ich allein bin dein Chef und damit weisungsbefugt!
(streng)
Was liegt heute an?

Franz:
Hecken schneiden - auf dem Zickenberg.

Hans:
(ärgerlich)
Was offiziell anliegt, du Trottel.

Franz:
Grasen.

Tina:
Oh ja, der Dorfplatz hat es bitter nötig.

Maria:
Der Friedhof aber noch mehr.

Franz:
Zuerst auf dem Zickenberg, hat der Chef gesagt.

Hans:
(droht ihm)
Ab mit dir an die Arbeit, Dummschwätzer!

Franz:
Ich bin aber noch nicht fertig mit Frühstücken.

Hans:
Das ist zum Verzweifeln. Der heißt nicht nur "Lahm", der schafft nicht nur lahm - der isst auch noch lahm. Pass auf, dass dich nicht irgendwann die Schnecken überholen.

Franz:
Ich arbeite halt nur so schnell, wie ich bezahlt werde. Der Schnellste bei der Gemeindeverwaltung ist und bleibt halt unser Bürgermeister.

Hans:
(mit stolz geschwellter Brust)
Ja, man muss mit gutem Beispiel voran gehen.

Franz:
Ja, der Bürgermeister ist so schnell - er hat zwar erst um fünf Feierabend, aber ist schon um halb drei mit dieser Zickenbach auf dem Golfplatz. Das nenne ich Geschwindigkeit.

Hans:
Verschwinde!

Franz:
Ich gehe ja schon. Nicht dass die Frau von Zickenbach wieder zur Zicke wird. Um zehn Uhr muss ich fertig sein.
(öffnet sie nach)
Da braucht sie nämlich absolute Ruhe für ihren Schönheitsschlaf. Und dabei will sie von nichts und niemandem gestört werden.

Josef:
Schönheitsschlaf - das hilft bei der auch nicht mehr.

Hans:
Mischen Sie sich nicht in Themen ein, von denen Sie nichts verstehen.

Franz:
Übrigens, Herr Pfarrer, die Zickenbach hat so eine Andeutung gemacht, dass sie eine größere Summer für die Kapelle zur Verfügung stellen will.

Josef:
(überrascht)
Die Frau von Zickenbach?
(faltet die Hände)
Manchmal kehrt ein verirrtes Schäflein doch wieder zur Herde zurück. Sie darf natürlich gerne und jederzeit bei mir vorbeikommen. Dann besprechen wir das mit der Spende. Sagen Sie ihr, sie sei herzlich willkommen.

Tina:
So? Obwohl sie geschieden ist? Geld stinkt ja bekanntlich nicht.

Josef:
Der Zweck heiligt die Mittel, Martina.

Hans:
Das kommt gar nicht in Frage. Bevor sie auch nur einen Cent für diese baufällige Kapelle gibt, soll sie lieber dem Freibad-Förderverein das Geld spenden. Sag ihr das, Franz, sonst haben wir das letzte Mal bei ihr gemäht.

Franz:
Äh, sie will nicht für die Renovierung, sondern für den Abriss der Kapelle Geld geben. Sie ist nämlich an dem Grundstück interessiert. Und die Glocken stören sie schon lange.
(links hinten ab)

Josef:
(empört)
Abriss?
(haut auf den Tisch)

So ein gottloses Luder! Genau so habe ich sie von Anfang an eingeschätzt. Die betritt das Pfarrhaus niemals!
(wütend rechts ab ins Haus)

Maria:
Herr Pfarrer, regen Sie sich doch nicht auf, das schadet Ihrer Gesundheit ...

(ebenfalls rechts ab ins Haus)

Hans:

Abriss?
(überlegt)

Das wäre das allerbeste. Dann wäre das Problem gelöst und das Grundstück wäre ein herrlicher Bauplatz in einer Top-Lage mit Rundumsicht über die ganze Region.

Tina:

(empört)

Vater, das ist jetzt aber nicht dein Ernst. Die schöne alte Kapelle ist das Wahrzeichen und der Blickfang unseres Ortes.

Hans:

Nichts ist für die Ewigkeit geschaffen. Dann steht halt dort oben anstelle der Kapelle ein schönes modernes Haus. Vielleicht das von Frau von Zickenbach - und vielleicht wohne ich da ja auch mal drin mit Frau von Zickenbach. Weißt du, immer so alleine ist auch nicht schön für mich. Außerdem müsste ich mich dann nicht mehr mit dem da rumärgern.

Tina:

(entsetzt)

Du und die Zickenbach? Oh Gott! Mama würde sich ja im Grabeumdrehen. Ich hätte ja nichts gegen eine ganz normale Frau, aber die ...

Hans:

Normal? Ich brauche eine Partnerin mit Bildung, mit Kultur, mit Manieren, mit dem gewissen Etwas - eine, die mir ebenbürtig ist, so wie Frau von Zickenbach.

Tina:

Nein, Vater, bitte nicht! Wenn du das machst, dann sind wir geschiedene Leute und ich ziehe aus.

Hans:

Wär' ja langsam auch mal Zeit für dich.

Tina:

(beleidigt)

So? Gut, dann gib mir einen Termin für die Trauung und dann bin ich weg.

Hans:

Trauung? Wenn du diesen Thomas meinst, vergiss es! Sein alter Herr ist eine Null, dann kann er nicht besser sein. Glaub mir, soviel Menschenkenntnis habe ich. Wenn er auch nur einen Fuß über meine Schwelle setzt, fliegt er in hohem Bogen raus. Außerdem ist er geschieden. Hast ja selber gehört, was der Pfarrer über Geschiedene sagt.

Tina:

Der Thomas ist vernünftiger als du und der Pfarrer zusammen.

Hans:

Vernünftiger als ich? Dieser Mensch muss erst noch erschaffen werden.

Tina:

Du hast doch noch kein einziges Wort mit ihm gewechselt.

Hans:

Muss ich auch nicht. Der Apfel fällt bekanntlich nicht weit vom Stamm.

Tina:

Du kannst mich mal!
(wütend links ab ins Haus)

Franz:

(von links hinten)

Das mit dem Apfel und dem Stamm stimmt aber nicht immer.

Hans:

Wieso? Das verstehe ich jetzt nicht.

Franz:

Ihre Tochter ist nämlich voll in Ordnung.

Hans:

(überlegt)

Hä?

Josef:

(von rechts aus dem Haus)

Franz, ich habe einen Auftrag für dich. Punkt zehn Uhr läutest du in der Kapelle, was das Zeug hält. Mit allen Glocken, eine halbe Stunde lang.

Hans:

Machst du nicht! Das ist mitten in der Arbeitszeit, außerdem ist das Ruhestörung.

(Franz steht in der Mitte, von beiden Seiten reden sie auf ihn ein)

Josef:

Machst du wohl. Wer während der Arbeitszeit dieser Zicke den Rasen mäht, kann auch während der Arbeit läuten.

Franz:

Soll ich jetzt oder soll ich nicht?

Hans:

Natürlich nicht!

Josef:

Selbstverständlich doch!

(beide schieben Franz zur Seite; sie stehen ganz nah, dass sich ihre Nasen fast berühren)

Franz:

Wenn ihr euch geeinigt habt, dann weckt ihr mich bitte.

(setzt sich, lehnt sich nach hinten, zieht Mütze ins Gesicht)

Hans:

... und wenn Ihre Katze noch einmal in mein Radieschenbeet ...

Josef:

... und wenn ich noch einmal in den Riesenhaufen von Ihrem Köter ...

Hans:

... dann mach ich Gulasch aus ihr ...

Josef:

... dann dreh ich ihm den Kragen rum ...

(beide setzen ihr Wortgefecht fort, reden wild durcheinander, dass man nichts mehr versteht)

Maria:

(von rechts aus dem Haus mit Kochlöffel und Topf; klopft)

Jetzt ist aber Feierabend!

(Hans und Josef erschrecken und sind plötzlich still)

Franz:

(fährt hoch)

Feierabend? Also dann bis Morgen. War das wieder ein stressiger Tag ...
(links hinten ab)

Maria:

Ich denke, ihr hättet Besseres zu tun, als zu streiten wie die kleinen Kinder.

Josef:

Er fängt doch immer an!
(rechts ab ins Haus)

Hans:

Der Zaun ist viel zu niedrig. Eine zwei Meter hohe Mauer gehört hierher. Mit Stacheldraht und Selbstschussanlage.

Maria:

(entsetzt)

Herr Bürgermeister!

Hans:

Wegen eurer Katze!
(für sich)

Und wegen ihm!

(links ab ins Haus)

Maria:

Oh Herr, lass Hirn runter und Weisheit.
(ruft)

Mietze, Mietze, Peterle, wo bist du denn?
(rechts hinten ab)

Tina:

(von links hinten; telefoniert mit dem Handy)

Nein, Tommy, du kannst nicht einfach hierherkommen ... wegen meinem Vater ... wie bitte? Du bei uns wohnen? Kommt überhaupt nicht in Frage, du spinnst wohl ... was? Du bist schon da ... hast du was getrunken?

Thomas:

(von links hinten, als Mönch verkleidet, barfuß, Kapuze seines Gewandes tief ins Gesicht gezogen, mit italienischem Akzent)

In nomine patris ...

Tina:

(erschrickt)

Ich muss auflegen, da kommt jemand.

(legt auf)

Kann ich Ihnen helfen? Sie suchen bestimmt den Herrn Pfarrer, der wohnt dort. Hier sind Sie beim Bürgermeister.

Thomas:

(jetzt mit normaler Stimme; zieht Kapuze runter)

Ich suche dich, mein Schatz, nicht den Pfarrer.

Tina:

(erschrickt)

Tommy! Spinnst du? Was soll das?

Thomas:

Dein alter Herr wird ja wohl einem armen italienischen Bettelmönch nicht die Gastfreundschaft verwehren. So kann ich ganz nah bei dir sein - die ganze Nacht, ha, ha ...

(nimmt sie in Arm)

Tina:

Da kennst du meinen Vater aber schlecht. Der ist zu allem fähig.

(man hört Hans; Thomas lässt sie schnell los und zieht Kapuze über)

Hans:

(von links aus dem Haus; normal angezogen)

Oh nein, schon wieder einer von seiner Zunft! Sie wollen aber nicht zu mir ...

Thomas:

(mit italienischem Akzent)

In nomine patris, ich bin Bruder Francesco, ein Bettelmönch aus Palermo auf Pilgerreise. Meine Bruder, bitte gewähre mir eine Mahlzeit, ein Bett und eine Waschgelegenheit, um etwas ausruhen zu können.

(zeigt seine nackten Füße)

Meine Füße müssen ein bisschen ruhen, bevor ich weiterpilgere. Der Herr wird dich belohnen, mein Bruder.

(nimmt seine Hände, will sie küssen)

Hans:

(zieht sie zurück)

Ach du dickes Ei! Bettelmönch, ausgerechnet aus Palermo. Der hat bestimmt was mit der Mafia am Hut.

Tina:

Papa, du musst dem armen Mann helfen. Der ist von Palermo bis hierher barfuß gelaufen. Weißt du, wie weit das ist?

Hans:

So? Von Palermo bis hier her?

Thomas:

Si, meine Bruder, bis hier her.

Hans:

(kühl)

Dann schafft er es bestimmt auch noch bis zum heiligen Josef da drüben.

(öffnet die Tür im Zaun)

Wissen Sie, für Wohltaten ist nämlich der da zuständig. Außerdem hat der Platz im Haus und Betteln ist bei uns in der Gemeinde sowieso verboten.

(schiebt ihn nach rechts)

Also, arrividerci!

Tina:

Vater! Du bist so herzlos!

Hans:

Wieso? Der Josef und die Maria haben mehr Zeit und werden sich schon um ihn kümmern.

(schließt Tür und spricht über den Zaun in gebrochenem Deutsch)

He, Kamerad, du schauen: hier Zaun, hier Grenze! Ich hier und du drüben! Nix überschreiten! Capito?

Thomas:

(nickt)

Si, Signore.

Hans:

(stolz)

Siehst du, Tina, mit solchen Burschen muss man Klartext reden.

(links ab ins Haus)

Thomas:

(wenn er mit Tina redet, spricht er normal, sonst gebrochen)

Der übertrifft allerdings meine kühnsten Erwartungen. Dann bleibe ich halt beim Pfarrer, ist ja auch nicht weit von dir weg.

Tina:

Du willst doch nicht wirklich ...

Maria:

(von rechts hinten)

Ah, ein Gast. Sie möchten bestimmt zum Herrn Pfarrer.

Thomas:

Si, Signora. Ich bin Bruder Francesco, ein armer Bettelmönch aus Palermo auf Pilgerreise. Ich bitten um Obdach und eine Mahlzeit. In nomine patris, der Herr wird dich belohnen.

Maria:

Der Pfarrer hat bestimmt nichts dagegen. Schon der Herr hat gesagt, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Bei uns ist Platz und der Tisch ist auch groß genug. Kommen Sie, ich bringe Sie zum Pfarrer.

Thomas:

Grazie, Schwester, mille grazie.
(beide rechts ab ins Haus)

Tina:

(baff)

Der spinnt doch total.

Gerda:

(von rechts hinten, schwarz gekleidet, weinerlich)

Ist der Pfarrer auch da?

Tina:

(nimmt sie in den Arm)

Oh Gerda, das tut mir ja so leid mit deinem Fritz. Es ist so schnell gegangen. Herzliches Beileid. Ich habe dich seit der Beerdigung gar nicht mehr gesehen.

Gerda:

(schnupft ins Taschentuch)

Danke, Tina, danke, das tut gut.

(wieder normal)

Gell, das war eine schöne Leich. Und der Butterkuchen und der Kaffee hinterher waren lecker - aber teuer. Weißt du, was der Leichenschmaus gekostet hat? Hundertfünfundachtzig Euro. Ich hab noch ordentlich Trinkgeld gegeben, am Ende waren es hundertsevenundachtzig Euro. Gell, ganz schön teuer. Weißt du, heutzutage legen die Leute ja nicht mehr so viel Geld in die Umschläge wie früher. Die Frau Müller, die alte Schachtel, die stinkt doch vor Geld und kassiert von ihrem Alten eine Witwenrente, dass es kracht. Die hat nicht einen Cent gegeben, obwohl ich ihr damals zwei Euro in den Umschlag gelegt habe. So lernt man die Leute kennen.

Tina:

Ich ... ich hol mal mein Vater, der will bestimmt auch noch kondolieren. Und eine Karte hat er auch noch vorbereitet für dich.

(links ab ins Haus)

Gerda:

(ruft ihr hinterher)

Mach dir keine Umstände. Der Umschlag reicht vollkommen,
(für sich)

falls was drin ist. Der verdient so viel, dass er ordentlich was reinstecken könnte. Aber ausgerechnet in seinen Umschlägen sei immer am wenigsten, sagen die Leute.

Hans:

(von links aus dem Haus; mit Umschlag)

Frau Maier, es tut mir ja so leid wegen Ihrem Mann. Mein herzliches ...

(will ihr die Hand geben)

Gerda:

(nimmt ihm aus der anderen Hand den Umschlag)

Danke, ist schon gut.

(dreht sich rum und schaut in den Umschlag; enttäuscht)

Die Leute haben Recht. Ich hab ihm damals bei seiner Frau mehr gegeben.

Hans:

... Beileid.

Gerda:

Die Rechnung von der Gemeinde für die Beerdigung war übrigens schneller als Ihr Umschlag - und höher. Ich hab sie schon bekommen.

Hans:

Und? Ist alles recht so, Frau Maier?

Gerda:

Recht teuer.

(schaut nochmals in den Umschlag)

Und die Leute werden immer geiziger.

Hans:

(räuspert sich)

Aber seinen Wunsch haben wir ihm gerne erfüllt, ihn ausnahmsweise auf dem alten Friedhof bei der Kapelle beizusetzen. Das kostet halt einen Zuschlag.

Gerda:

(weinerlich)

Dabei hat er so viel für die Kapelle getan, alles ehrenamtlich. Nicht einmal zu Weihnachten hat er dafür eine Flasche Wein von der Gemeinde bekommen.

Hans:

Die Kapelle gehört ja auch der Kirche. Das müssen Sie dem da sagen.

Gerda:

Von ihm hat er wenigstens jedes Jahr eine Kerze und ein Missionskalender bekommen. Den konnten wir wenigstens an die Schwiegermutter weiterschenken.

(weinerlich)

Er hat so viel für die Kapelle getan ...

Hans:

(für sich)

Von wegen. Immer nur eine große Klappe hat er gehabt.

Gerda:

(vorwurfsvoll)

Sie waren auch nicht bei der Beerdigung.

Hans:

Ja, ich hatte einen wichtigen Termin. Ich wäre wirklich gerne gekommen.

Gerda:

Also, Herr Bürgermeister, danke für die Karte - und für das bisschen, was Sie reingelegt haben. Gell, ich muss Ihnen ja nicht auch noch eine Dankeskarte schicken. Das gilt doch auch so. Wissen Sie, die Dankeskarten sind teuer geworden.

Hans:

Das passt schon, Frau Maier. Machen Sie es gut.

(links ab ins Haus)

Gerda:

(schüttelt den Kopf)

Bloß fünf Euro. So ein Geizkragen. Und das bei so einem Gehalt. Dabei hat seine Tochter nach der Beerdigung bestimmt für zehn Euro Butterkuchen gegessen.

Josef:

(von rechts aus dem Haus)

Hm, der Mönch ist aber nicht sehr bibelfest. Und seltsame Ansichten hat er. Ah, Frau Maier, wie geht es Ihnen?

Gerda:

(weinerlich)

Wie soll es mir schon gehen, Herr Pfarrer. Ich wollte Sie nur fragen wegen einer Messe für meinen Fritz. Er hat ja so viel für die Kapelle getan.

(normal)

Kostet so eine Messe was?

Josef:

Nur eine kleine Spende, Frau Maier.

Gerda:

Dann geb ich Ihnen am besten gleich den Umschlag vom Bürgermeister. Geben Sie mir halt das Restgeld raus.

Josef:

(schaut in den Umschlag; räuspert sich)

In der Regel geben die Angehörigen einen mittleren zweistelligen Betrag.

Gerda:

(kramt in ihrer Handtasche)

Also, machen wir halt zehn Euro. Reicht das?

Josef:

Na, wenn es Ihnen nicht mehr wert ist, dann schon.

Gerda:

(beleidigt)

Gut! Dann eben elf. Aber dann ist es gut.

(gibt ihm das Geld)

Wissen Sie, früher haben die Leute einfach mehr für die Hinterbliebenen gegeben.

Josef:

Ja, für die Messen auch. Also, kommen Sie herein, dann legen wir den Termin fest. Für elf Euro gibt's halt nur einen Werktagsgottesdienst.

Gerda:

(im Abgehen)

Herr Pfarrer, wenn man gleich zwei Messen auf einmal bestellt, wird's dann billiger?

(beide rechts ab ins Haus)

Tina:

(von links aus dem Haus)

Was macht der nur solange beim Pfarrer? Ich habe ein ganz ungutes Gefühl. Kommt einfach hierher und ...

Thomas:

(von rechts aus dem Haus; hat letzten Satz gehört)

... und macht was?

Tina:

Tommy! Was hast du denn so lange da drin gemacht?

Thomas:

Ich hab mit dem Pfarrer und seiner Haushälterin gesprochen.

Tina:

(ungeduldig)

Worüber?

Thomas:

Über recht vieles. Über Nächstenliebe, über deinen Vater, über Geschiedene, über dich ...

Tina:

Und? Hat er was geschnallt?

Thomas:

Keine Sorge.

(kommt nach links; nimmt sie in den Arm)

Den Pfarrer und deinen Vater kriegen wir schon in den Griff. Verlass dich auf mich.

(küsst sie)

Maria:

(von rechts aus dem Haus mit ein paar Tellern; erschrickt, lässt die Teller fallen)

Heiliger Josef! So hat unser Herr das aber nicht gemeint mit der Nächstenliebe ...

Vorhang

2. Akt

(Der Zaun ist jetzt höher als im 1. Akt)

Franz:

(befestigt Zaunlatten)

So, ist das hoch genug, Herr Bürgermeister? Halten Sie mal die Latte fest, dann schraube ich.

Hans:

(hilft ihm)

Wenn der Pfarrer so weitermacht, wird er noch höher!

Franz:

Kein Problem. Wir hatten ihn ja schon viel höher, aber kurze Zeit später auch schon wieder viel niedriger. Je nach Tagesform.

Hans:

Weißt du, auch ein Pfarrer hat mal seine Tage. Wenn er wieder normal ist, können wir ihn ja wieder niedriger machen.

Franz:

Genau dasselbe sagt der Pfarrer auch über Sie.

Hans:

Wie bitte?

(empört)

Was sagt der über mich?

Franz:

Dass Sie halt öfters neben der Spur sind!

Hans:

(aufbrausend)

Ich? Neben der Spur? Hat er das wirklich gesagt?

Franz:

Ja, bei Vollmond sei es extrem.

Hans:

(kocht)

So, bei Vollmond!

Franz:

Aber auch bei Halbmond, Neumond, zunehmendem Mond und abnehmendem Mond. Und besonders bei Regenwetter und wenn das Wetter umschlägt. Halten Sie mal fest.

Hans:

(hält die Latte fest)

So was sagt er, dieser scheinheilige ...

Franz:

Am Sonntag in der Messe hat er sogar bei den Fürbitten für alle Mondsüchtigen gebetet und für die, die das ganze Jahr spinnen.

Hans:

In aller Öffentlichkeit?

(ernst und leise)

Franz, hat er mich gemeint?

Franz:

Ich weiß nicht so recht. Auf jeden Fall hat er gesagt, die Fürbitten gelten für alle betroffenen Bürger und besonders für deren Meister.

Hans:

(aufbrausend)

Das ist Verleumdung! Den zeige ich an!

Franz:

Das lohnt sich nicht!

Hans:

Warum nicht?

Franz:

Dann müssten Sie auch den ganzen Stammtisch vom Ochsen anzeigen. Die sagen nämlich genau das gleiche.

Hans:

(beleidigt)

Solche Bürger haben mich eigentlich gar nicht verdient!

(will weggehen, aber Franz hat seine Hose oder Jackett mit angeschraubt)

Was ist denn das? Du Trottel hast mich festgeschraubt!

Mach mich sofort los!

Franz:

Ha, ha, wenn Sie jetzt noch anfangen zu bellen, könnte man Sie glatt als Wachhund durchgehen lassen.

Hans:

Franz! Schraub mich sofort los!

Franz:

(schraubt ihn los)

Beim nächsten Mal müssen Sie sich halt ein bisschen geschickter anstellen, wenn Sie mir assistieren.

Hans:

Assistieren? Was erlaubst du dir! Ich bin dein Chef! An die Arbeit mit dir! Bei Frau von Zickenbach gibt es noch einiges zu tun - und zwar etwas schneller als sonst. Sie hat sich übrigens über deine Arbeitsmoral beschwert. Das muss besser werden!

(links ab ins Haus)

Franz:

Wenn die Zicke ihr Meckerlied singt, der Bock gleich Männchen macht und springt.

Tina:

(von links hinten; aufgeregt; mit einem Eimer)

Verdammt! Franz, du glaubst nicht, was passiert ist!

Franz:

Doch, der Zaun ist wieder höher. Wie so oft.

Tina:

Nein, unser Hund ...

Franz:

Hat er mal wieder einen Haufen in Pfarrers Garten gesetzt?

Tina:

Schlimmer!

(schaut sich um, spricht leiser)

Er hat Pfarrers Katze umhergetragen - im Maul.

Franz:

Das ist wahre Liebe.

Tina:

(packt ihn an den Schultern)

Franz, die Katze ist ...

(macht Handbewegung am Hals)

Er hat sie vermutlich totgebissen. Schau mal in den Eimer.

Franz:

(verzieht das Gesicht)

Oh, die sieht aus wie ein nasser verknautschter Bettvorleger.

Tina:

Was machen wir bloß? Das gibt ja Krieg. Dann bauen die womöglich doch noch eine Mauer mit Stacheldraht.

Franz:

(überlegt)

Hm, jetzt ist Taktik gefragt. Ich habs. Wasch das Vieh gründlich ab, dann schön föhnen und kämmen und dann setzt du es ganz friedlich wieder rüber ins Körbchen, als ob es nie gestorben wäre. Für die Auferstehung ist schließlich der Pfarrer zuständig.

Tina:

(erleichtert)

Gute Idee. Wir wissen von nichts und halten beide die Klappe.

Franz:

(hält Hand auf)

Ich kann schweigen wie ein Geldscheinautomat.

Tina:

(steckt ihm einen Schein zu)

Aber kein Wort zu nichts und niemandem!

(links ab ins Haus)

Heidrun:

(von links hinten; energisch und im Befehlston)

Den Herrn Bürgermeister!

Franz:

(popelt absichtlich in der Nase und hält es ihr unter die Nase)

Haben Sie schon mal so einen großen gesehen?

Heidrun:

(angewidert)

Igitt! Den Herrn Bürgermeister, aber schnell!

Franz:

(hält Hand an sein Ohr)

Wie bitte? Ich verstehe nicht recht ...

Heidrun:

Den Bürgermeister! Aber schneller also sonst!

Franz:

(gelassen)

Selbst die größte Zicke - muss sagen "bitte, bitte".

Heidrun:

Melden Sie mich sofort dem Herrn Bürgermeister, Sie unmögliche Person! Mein Rasen ist noch nicht gemäht, das Unkraut noch nicht gejätet, die Hecken noch nicht geschnitten ...

Franz:

Und ...

Heidrun:

(verwundert)

Und was?

Franz:

Und Ihre Frisur sieht auch noch aus wie der Komposthaufen auf dem Recyclinghof!

Heidrun:

(ringt nach Luft)

Sie ... Sie ... Sie schrecklicher, widerlicher Mensch! Was erlauben Sie sich!

Hans:

(von links aus dem Haus)

Was ist denn hier für ein Geschrei ...

(sieht Heidrun)

Frau von Zickenbach.

(küst ihr schwungvoll die Hand)

Was verschafft mir die Ehre, Gnädigste?

Heidrun:

Herr Bürgermeister, Ihr Untergebener beleidigt mich! Und vor meinem Augen hat er ... Exkremente aus seinem Riechorgan geholt, widerlich!

Hans:

Franz, du entschuldigst dich sofort!

Franz:

Also gut. Entschuldigung, dass Ihre Frisur aussieht wie ein Komposthaufen auf dem Recyclinghof.

Heidrun:

Herr Bürgermeister! Und dann dieses Geläute von der Kapelle. Eine halbe Stunde lang. Sie wissen doch, ich brauche meinen Schönheitsschlaf - der Fältchen wegen.

Franz:

Fältchen? Da reicht nicht mal ein Eimer Gips, um die zuzuschmieren.

Hans:

(streng)

Ab mit dir! Wir haben hinterher ein Hühnchen zu rupfen.

Franz:

Hühnchen? Das ist gut, ich mach' dann mal Vesper.
(links hinten ab)

Heidrun:

Herr Bürgermeister, reißen Sie diese baufällige Kapelle endlich ab. Ich kaufe Ihnen das Grundstück für einhunderttausend Euro ab. Mein letztes Wort!

Hans:

(baff)

Einhunderttausend? Das ... das hört sich für den Anfang nicht schlecht an. Lassen Sie uns das in meinem Büro besprechen, gnädige Frau.

Heidrun:

Gleichzeitig möchte ich von Ihnen die schriftliche Einwilligung, dass ich das Grundstück nach meinen Wünschen bebauen darf. Hier ist bereits ein Vorentwurf von meinem Architekten.

(zeigt ihm einen Plan)

Hans:

Oh, sieht ein bisschen aus wie die Bergstation der Zugspitze. Aber Geschmäcker sind halt verschieden. Kommen Sie, darf ich Ihnen ein Gläschen Champagner ...

(beide links ab ins Haus)

Tina:

(von links hinten mit einem Karton, evtl. ist etwas Fell zu sehen)

So, das Peterle sieht wieder aus wie neu geboren. Und Bisswunden sind zum Glück auch nicht zu sehen. Ab mit dir ins Körbchen, als wäre nichts geschehen.

(geht nach rechts hinten ab)

Maria:

(von rechts aus dem Haus; kopfschüttelnd)

Unser Herr Pfarrer glaubt immer noch, dass der ein echter Bettelmönch ist.

Tina:

(von rechts hinten; erschrickt)

Oh, Maria ...

Maria:

Was machst du denn hier? Suchst du etwa deinen Bettelmönch?

Tina:

Bitte verrate uns nicht.

Maria:

Wie lange wollt ihr den Herrn Pfarrer eigentlich anschwindeln? Rate mal, wo die beiden gerade sind!

Tina:

Keine Ahnung.

Maria:

In der Kirche. Der Herr Pfarrer lässt den Mönch heute die Frühmesse lesen. Ich bin aus Protest nicht hingegangen.

Tina:

Eine Messe lesen? Der Tommy? Oh verdammt! Glaub mir, Maria, ich habe von all dem nichts gewusst, es war seine Idee.

(schnell links hinten ab)

Maria:

Jetzt ist es schon zu spät.

Josef:

(von rechts hinten; angesäuert)

Ich weiß nicht, was man den jungen Mitbrüdern heutzutage im Kloster beibringt. Aber mit Liturgie hat das nicht viel zu tun!

Maria:

(vorsichtig)

Was ist passiert, Herr Pfarrer?

Josef:

Da sag ich ihm, er soll das Sanctus singen und was macht er: er holt die Gitarre aus der Sakristei und schmettert von der Kanzel "O sole mio"!

Maria:

(schlägt Hände vors Gesicht)

Nein!

Josef:

Und was machen die Gottesdienstbesucher? Sie geben ihm auch noch stehenden Applaus und rufen Zugabe! Und er singt gleich noch mal so einen italienischen Schmachtfetzen! *(beleidigt)*

Bei mir haben sie im Gottesdienst noch nie geklatscht. Dabei kann ich doch auch singen, oder?

Maria:

Ähm, doch ... schon.

Josef:

Wie bitte?

Maria:

Ein Pfarrer muss ja auch nicht in erster Linie singen können.

Thomas:

(von rechts hinten; singt ein italienisches Lied)

Josef:

Es reicht! Wir sind hier im Pfarrhaus und nicht in der Schlagerparade! Maria, seine Predigt hättest du erst hören sollen!

(ironisch)

Prima, junger Mitbruder, wirklich prima!

Maria:

Oh je, gepredigt hat er auch noch?

Josef:

(sauer)

Und wie! Das war ein revolutionärer, weltpolitischer Rundumschlag! Er hat alles kritisiert und in Frage gestellt, was die Bischofskonferenz erst letzte Woche als Reformkurs verkündet hat!

Maria:

Ach du heiliger ...

Josef:

Und was machen die Leute? Sie haben wieder Beifall geklatscht! Sogar als er gesagt hat, man solle in unserer Pfarrgemeinde mutig vorangehen und die Trauung Geschiedener wieder zulassen! Stell dir das mal vor!

(streng)

Junger Mitbruder, ich glaube, wir haben noch einiges zu besprechen!

Gerda:

(von rechts hinten; aufgeregt)

Maria, den neuen Herrn Pfarrer hättest du müssen singen hören. Ich habe eine Gänsehaut gekriegt.

(sieht Thomas)

Da ist er ja, unser neuer Herr Pfarrer. Grüß Gott, Herr Pfarrer

...

(nimmt seine Hand, streichelt sie)

... und so eine schöne weiche Haut hat er, unser neuer Herr Pfarrer.

Josef:

(zieht ihre Hand weg)

Der Pfarrer bin immer noch ich! Er ist nur ein italienischer Bettelmönch. Nicht mehr und nicht weniger!

Gerda:

(zu Josef)

Den können wir ruhig behalten, dann können Sie in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

(zu Thomas)

Könnten Sie vielleicht das Lied nochmal singen ...

Josef:

(kocht)

Hier wird überhaupt nicht gesungen!

Gerda:

(stolz)

Wissen Sie, ich singe auch seit vierzig Jahren im Kirchenchor, Sopran. Und ich habe auch so eine glockenhelle Stimme wie Sie.

(stimmt ein Kirchenlied an; es hört sich furchtbar an)

Josef:

(unterbricht sie)

Frau Maier, Kirchenchorprobe ist erst wieder heute Abend um halb acht. Was wollen Sie denn schon wieder bei uns?

Gerda:

(weinerlich)

Wissen Sie, mein Fritz, er fehlt halt so. Heute früh war Müllabfuhr - und den Mülleimer hat er doch immer rausgestellt. Der ganze Eimer ist voll und die nächste Leerung ist erst wieder in zwei Wochen. Und schwer ist der, was das wieder kostet. Ich hab halt jetzt meinen ganzen Müll in den Mülleimer in der Kirche gesteckt, der wird ja öfters geleert und die Kirche hat eh mehr Geld, als ich.

(zu Thomas; streichelt seine Hand)

Gell, das macht Ihnen doch nichts aus, Herr Pfarrer.

(weinerlich)

Jetzt, wo mein Fritz doch ...

Thomas:

No problema, signora ...

Josef:

Ob das ein Problem ist oder nicht, entscheide immer noch ich!

Maria:

Das ist schon recht, Gerda. In so einer schwierigen Situation helfen wir gerne.

(tröstet sie)

Ein bisschen Ablenkung wäre jetzt gut für dich.

Gerda:

(freudig)

Ja, drum mach ich jetzt auch eine große Reise.

Maria:

Eine große Reise? Wo geht's denn hin?

Gerda:

(begeistert)

Nach Italien. Da war ein Sonderangebot in der Zeitung. Mit dem Bus nach Rom und wieder zurück - in zwei Tagen. Mit